

Bad Laaspheer Freundeskreis für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.  
Gisela - Ingrid Weissinger, Vorsitzende, Hochstraße 12, 57319 Bad Berleburg  
E-Mail: [g.i.weissinger@t-online.de](mailto:g.i.weissinger@t-online.de) ; Tel.02751/13442

## **“Wenn der Hass durchschaut wird, dann kommt der Frieden”**

Am 31. Juli 1942 wurde Nathan Elsoffer nach Theresienstadt ins dortige Ghetto deportiert. Wenige Wochen später, am 25. August 1942, musste er weiter „nach Osten“, wie es ihm zwei Tage zuvor gesagt worden war, ohne dass er vom Ziel und Zweck dieser Reise Genaues erfuhr. Heute wissen wir, dass Minsk/Belarus das Ziel dieser letzten, acht Tage dauernden Reise von Nathan Elsoffer war. Es war eine Reise in den Tod.

Wer war Nathan Elsoffer? Nathan Elsoffer stammte aus Wittgenstein, genauer aus Elsoff (heute ein Ortsteil von Bad Berleburg). Hier war er am 02.02.1874 geboren. Weil Nathan geistig behindert war, hatte er einen Pfleger, der, wie es hieß, für das Vermögen Elsoffers Sorge zu tragen hatte. Am 29.06.1937 kam der inzwischen 63jährige nach Bielefeld/Bethel. Von hier aus musste er fünf Jahre später nach Theresienstadt.

Seit November 1941 war die einstige Garnisonsstadt, in der während der Vorkriegszeit 7000 Menschen gelebt hatten, ein sog. Sammel- und Durchgangslager für die jüdische Bevölkerung aus Böhmen und Mähren. Im September 1943 aber lebten hier 58.000 Menschen, viele von ihnen alt, gebrechlich oder behindert. Um die Lage zu „entschärfen“ wurden zwischen Juli und September 1942 zunächst fünf Transporte mit insgesamt 5002 Personen zusammengestellt – sie alle hatten das Ziel Maly Trostenez, einen Gutshof, zwölf Kilometer von Minsk entfernt. Im dritten dieser fünf Transporte, dem Transport Bc, befand sich auch Nathan Elsoffer.

Ob er zunächst noch zur Zwangsarbeit auf dem Gut eingesetzt wurde oder ob er gleich in Blagowtschina, einer Waldlichtung in der Nähe von Maly Trostenez, ermordet wurde, wissen wir nicht. Seit August 1942 verfügte Blagowtschina über eine provisorische Eisenbahnhaltestelle, sodass Züge direkt zum Erschießungsort fahren konnten. 150.000 Menschen sollen hier ermordet worden sein, darunter mehr als 20.000 deutsche, österreichische und tschechische Juden, sowie 60.000 sowjetische Kriegsgefangene und mehr als 50.000 Juden aus dem Ghetto Minsk.

Blagowtschina 2013: Ein meterhoher Erdwall verdeckt die Sicht auf den kleinen Gedenkplatz an der Erschießungsgrube, dahinter ein Wald, an dessen Bäumen laminierte Zettel an 13.000 Menschen erinnern, die aus Wien deportiert und in Blagowtschina ermordet wurden. Daneben eine ehemalige Müllkippe, unter der Überreste von Opfern des Stalinismus vermutet werden. Ein Hinweisschild gibt es nicht.



Zettel an Bäumen erinnern an ermordete Wiener Juden -Foto Prange

Wer 2013 nach Blagowtschina gelangen will, muss suchen und findet den Ort erst, wenn er über den Erdwall geklettert ist.

Ein Jahr später, am 09. Juni 2014 und 70 Jahre nach der Befreiung von Minsk, ist der Erdwall durchbrochen.

Ein Weg führt zur Gedenkstätte. Am 09. Juni 2014 wurde nun in Maly Trostenez der Grundstein zur Errichtung einer Gedenkstätte gelegt. In seiner Rede weist Alexander Lukaschenko, der weißrussische Staatsoberhaupt, auf das Erstarren des Antisemitismus hin. Auch Ronald S. Lauder (USA), Präsident des Jüdischen Weltkongresses, richtet den Blick auf die besorgniserregende Zunahme neonazistischer Übergriffe in Europa.

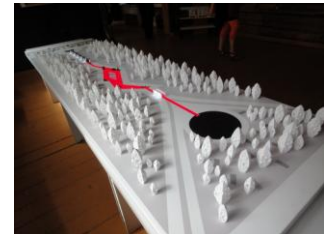


Alexander Lukaschenko bei der Grundsteinlegung in Maly Trostenez, dahinter 2. V. li. Ronald S. Lauder, Vorsitzender des Jüdischen Weltkongresses – Foto Prange

Anschließend in Blagowtschina: Auch hier soll jetzt ein würdiger Gedenkort an die Erschießungsstätte erinnern, die sich an diesem Ort während der nationalsozialistischen Besetzung befand. „Der Weg des Todes“ – so hat Leonid Lewin seinen Entwurf für die Gedenkstätte genannt. Den Weg zur Grube sollen stilisierte Bäume, Eisenbahnwaggons, in deren Innenseiten die Namen der in Blagowtschina Ermordeten verzeichnet sind, eine Menora und Häuser säumen – sie alle auf dem Kopf stehend, so wie damals die Welt auf dem Kopf stand. Noch 2013 hatte Leonid Lewin das Paradoxe als für das 20. Jahrhundert kennzeichnend und als Grundidee für seinen Entwurf bezeichnet: „Während Menschen an einem Ort nichts als den Tod vor sich sahen, führten sie an einem anderen ihr gewohntes Leben weiter, aßen und tranken, besuchten Konzerte, und ihre Kinder klauten Kirschen im Garten des Nachbarn.“

Anschließend in Blagowtschina:

Auch hier soll jetzt ein würdiger Gedenkort an die Erschießungsstätte erinnern, die sich an diesem



Der Weg des Todes - Entwurf von Leonid Lewin für eine Gedenkstätte in Blagowtschina- Foto Nier

Ort während der nationalsozialistischen Besetzung befand. „Der Weg des Todes“ – so hat Leonid Lewin seinen Entwurf für die Gedenkstätte genannt. Den Weg zur Grube sollen stilisierte Bäume, Eisenbahnwaggons, in deren Innenseiten die Namen der in Blagowtschina Ermordeten verzeichnet sind, eine Menora und Häuser säumen – sie alle auf dem Kopf stehend, so wie damals die Welt auf dem Kopf stand. Noch 2013 hatte Leonid Lewin das Paradoxe als für das 20. Jahrhundert kennzeichnend und als Grundidee für seinen Entwurf bezeichnet: „Während Menschen an einem Ort nichts als den Tod vor sich sahen, führten sie an einem anderen ihr gewohntes Leben weiter, aßen und tranken, besuchten Konzerte, und ihre Kinder klauten Kirschen im Garten des Nachbarn.“

Leonid Lewin, ein durch den Bau von städtischen Großprojekten, u.a. einer U-Bahnstation in Minsk, anerkannter Architekt, hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen durch würdige Stätten der Erinnerung einen Platz im Gedächtnis der Menschen zu schaffen. Die für Belarus zentrale nationale Gedenkstätte in Chatyn geht auf seinen Entwurf zurück, ebenso die Gedenkstätte „Jama“ (übersetzt: „Grube“) auf dem Gelände des Minsker Ghettos und die Gedenkstätte in Gorodeij, einem Dorf, das 1942 mit seiner gesamten Bevölkerung verbrannt und ausgelöscht wurde – eines von 186 Dörfern, die in Belarus von den Nazis verbrannt wurden und die nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut worden sind.



Gedenkstätte Gorodeij - eines von 186 verbrannten Dörfern in Belarus. Entwurf von Leonid Lewin – Foto Weissinger

Minsk, anerkannter Architekt, hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen durch würdige Stätten der Erinnerung einen Platz im Gedächtnis der Menschen zu schaffen. Die für Belarus zentrale nationale Gedenkstätte in Chatyn geht auf seinen Entwurf zurück, ebenso die Gedenkstätte „Jama“ (übersetzt: „Grube“) auf dem Gelände des Minsker Ghettos und die Gedenkstätte in Gorodeij, einem Dorf, das 1942 mit seiner gesamten Bevölkerung verbrannt und ausgelöscht wurde – eines von 186 Dörfern,

die in Belarus von den Nazis verbrannt wurden und die nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut worden sind.

Anfang 2014 ist Lewin verstorben. Sein Projekt soll nun Galina Lewina, seine Tochter, ebenfalls Architektin, realisieren. Realisiert werden kann die Gedenkstätte von deutscher Seite durch Spendengelder, die von der Bethe-Stiftung verdoppelt worden sind, durch die Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und des Außenministerium, sowie durch die Unterstützung der Stadt Minsk, die das Gelände zur Verfügung stellt.



Galina Lewina, Architektin (li.) und Ronald S. Lauder (re.), Vorsitzender des Jüdischen Weltkongresses- Foto IBB

Realisiert werden kann die Gedenkstätte von deutscher Seite durch Spendengelder, die von der Bethe-Stiftung verdoppelt worden sind, durch die Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und des Außenministerium, sowie durch die Unterstützung der Stadt Minsk, die das Gelände zur Verfügung stellt.



Auch für die Bundesrepublik legt ein Mitarbeiter der Deutschen Botschaft einen Kranz in Blagowtschina nieder – Foto IBB

Rund 400 Menschen, Teilnehmer/innen einer Konferenz des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerkes Dortmund in der IBB, der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte Minsk, nahmen zusammen mit

zahlreichen diplomatischen Vertretern an der Gedenkfeier in



Annette Siebert und Roswitha Dasch begleiten die Gedenkfeier musikalisch – Foto Brusten

Blagowtschina teil, musikalisch begleitet von Roswitha Dasch aus Wuppertal und Annette Siebert aus Hannover.

„Perspektiven für eine europaweite Gedenkkultur“ zu entwickeln haben sich die Konferenzteilnehmer zur Aufgabe gemacht. „Als Antwort auf das massenhafte Sterben im Ersten und Zweiten Weltkrieg können wir ein menschenfreundliches Europa formen“, so Henning Scherf, der frühere Regierende Bürgermeister von Bremen. „Der Wahnsinn des Rassismus und Antisemitismus hat Millionen Menschen das Leben gekostet.“ Kein Land habe unter den Nazis so gelitten wie Belarus, so Scherf weiter, „keine Familie in Belarus ist ohne Opfer“.



Henning Scherf, früherer Regierender Bürgermeister von Bremen (li.) und Igor Karpenko, Bürgermeister von Minsk (re.) – Foto IBB

Doch: „Wenn der Hass durchschaut wird als Quelle von Krieg und Mord, dann kommt der Frieden.“

Als Minsk am 03.07.1944 von der Roten Armee befreit wurde, war es zerstört, das jüdische Leben ausgelöscht und das Ghetto aufgelöst.

Seit dem 19.07.1941 waren auf einem zwei Quadratkilometer großen Areal, dem Minsker Ghetto, ca. 60.000 Menschen - belarussische Juden - zu leben gezwungen. Im November 1941 waren im Rahmen einer sog. „Judenaktion“ viele Juden durch deutsche Sicherheits- und Ordnungspolizei ermordet worden, um Platz zu schaffen für „Transporte aus dem Westen“:

aus Hamburg und Essen, Frankfurt/Main, Berlin und Stade, aus Köln, Düsseldorf und Wuppertal, aus Brünn/Brno und Wien, Bremen, Königsberg und Theresienstadt/Terezin.



Jeder alte Mensch in Belarus erinnert sich an die nationalsozialistischen Verbrechen – Foto IBB



Von links: Viktor Balakirev (IBB Minsk), Galina Lewina, Bischof Kassabutzki, Metropolit Pawel, Matthias Tümpel (IBB-Dortmund)-Foto IBB

Hochrangige Vertreter der orthodoxen und der katholischen Kirche, sowie der jüdischen Gemeinden nahmen jetzt an der Konferenz in Minsk teil, dazu Vertreter aus acht deutschen Städten, sowie aus Wien und Theresienstadt. Sie konnten im Rahmen der Konferenz Listen mit den Namen von in Blagowtschina Ermordeten an Igor Karpenko, Bürgermeister von Minsk,





IBB Minsk – Johannes-Rau-Haus – Foto Nier

übergeben. Werner Jung, Leiter des NS-Dokumentationszentrums in Köln, übergab eine Liste mit 1.158 Namen, Barbara Duden, Vize-Präsidentin der Hamburger Bürgerschaft, eine Liste mit 1.300 Namen .



Werner Jung, NS - Dokumentationszentrum Köln (li.) und Igor Karpenko, Bürgermeister von Minsk (re.) – Foto IBB

Und eine Liste mit 600 Namen hatten Luise Scherf und die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Bremen, Elvira Noah, mitgebracht. 22.000 Namen konnten auf diese Weise bereits zusammen getragen werden – die Namen von 22.000 Menschen, die in Minsk ermordet worden sind, Alten und Kindern, Gesunden und Kranken, Männern und Frauen.

Zu den Teilnehmern der viertägigen Konferenz gehörte auch eine Gruppe aus Bad Laasphe, Mitglieder und Interessierte des Bad Laasphe Freundeskreises für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V., die begleitet wurden von elf Mitgliedern des Verbandes der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge aus Litauen.



Auch Mitglieder und Freunde des Bad Laasphe Freundeskreises für christlich-jüdische Zusammenarbeit sind unter den Konferenzteilnehmern in Minsk –Foto Brusten

Wie schon in den Jahren zuvor, führte der Weg der Laasphe/innen zunächst nach Vilnius. Hier stand ein Wiedersehen mit der inzwischen 92jährigen Fania Brancovskaja-Jocheles auf dem Programm. Auch dieses Mal hatte Fania sich Zeit genommen für die Laasphe und ihre Freunde, viel Zeit für einen Gang durch das einstige jüdische Vilnius, das „Jerusalem des Ostens“ , an dessen Ende ein Besuch des „Grünen Hauses“ stand. Vor dessen Eingang erinnert ein



Fania Brancovskaja-Glückwünsche zum 92. Geburtstag - Foto Caillé

Stein an den japanischen Judenretter Chiune Sugihara. Seit 1939 war Sugihara Konsul in Kowno (Kaunas). Gegen den ausdrücklichen Willen der



Erinnerung an den Judenretter Chiune Sugihara – Foto Prange

Regierung in Tokio hat Sugihara 3.500 verfolgten Juden das Leben gerettet, indem er ihnen Visa ausstellte, um Litauen verlassen zu können. Als Sugihara wieder in Tokio war, wurde er seines Postens enthoben und war gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsjobs zu verdienen. 1986 ist Sugihara in Tokio gestorben, nachdem er zwei Jahre zuvor als „Gerechter unter den Völkern“ in Yad Vashem geehrt worden war.

Einhalb Tage beantwortet Fania unermüdlich Fragen und erzählt. Als dann einige der Mitreisenden darum bitten, dass sie nach Ponar fahren möchten, begleitet Fania sie auch dort hin – in ein Waldstück, sieben Kilometer entfernt von Vilnius.

Zu Friedenszeiten war Ponar ein beliebtes Ausflugsziel für die städtische Bevölkerung. Während der sowjetischen Besatzung waren hier Gruben ausgehoben worden, die als Kraftstofflager dienen sollten, aber nie als solche genutzt wurden. Diese Gruben wurden während der nationalsozialistischen Besetzung Litauens zu Massengräbern für fast 50.000 Menschen: litauische Juden, darunter viele Angehörige aus Fantias Familie, und sowjetische Kriegsgefangenen.

„Fania ist die Jüngste von uns allen“ – so sagt es später, obwohl selber acht Jahre jünger, der Vorsitzende des Verbandes der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge Tobias Jafetas, als

Fania nach dem Stadtgang ins Jüdische Zentrum kommt und noch letzte Vorbereitungen trifft für das Konzert des Quartett >Art und Weisen< (Roswitha Dasch, Katharina Müther, Annette Siebert und Thomas Siebert) und für das anschließende Gespräch bei Kaffee/Tee und Gebäck.

Was hält Fania so fit? „Die Pflicht“ – sagt sie selber; die Aufgaben, so kann man es vielleicht auch nennen. Denn noch immer arbeitet sie fünf Tage in der Woche: zwei Tage an der Universität im Institut für die Jiddische Sprache und drei Tage für den Verband der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge.



Konzerte des Quartett >Art und Weisen< in Vilnius und in Minsk – Foto Nier

Auch eine Angehörige der Deutschen Botschaft ist unter den Besuchern des Konzertes. Der Botschafter, Matthias Mülmenstädt, ist nicht dabei. Er ist vor Kurzem in den Ruhestand gegangen – „ein feiner und intelligenter Mensch“ – wie Fania ihn beschreibt. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Überlebenden. Wer wird an seine Stelle treten? Noch ist kein Name bekannt.



Holocaustüberlebende aus Litauen begleiten die Mitglieder des Bad Laaspheer Freundeskreises für christlich-jüdische Zusammenarbeit nach Minsk – Foto IBB

Von den elf Mitgliedern des Verbandes der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge, die die Laaspheer/innen anschließend nach Minsk begleiten, haben einige Angehörige in Minsk verloren. Sie nehmen teil an der Grundsteinlegung in Maly Trostenez, an der Gedenkfeier in Blagowtschina und der Namensübergabe in der IBB, bevor sie am Abend wieder aufbrechen und zurückkehren nach Vilnius - nach einem nicht nur physisch anstrengenden Tag und einem ersten Schritt hin zu einer angemessenen Erinnerung an die zahllosen Menschen, die aus Belarus und vielen anderen europäischen Ländern

in Minsk von Deutschen während der Nazidiktatur ermordet worden sind. Und wenn 2015 hoffentlich die Gedenkstätten in Maly Trostenez und Blagowtschina eingeweiht werden können, dann sollen auch die Namen der Menschen, die aus Litauen nach Minsk mussten und ermordet worden sind, an der Wand eines Eisenbahnwaggons auf dem Weg zur Grube von Blagowtschina zu lesen sein, ebenso wie der von Nathan Elsoffer aus Elsoff in Wittgenstein. Dann aber wird hoffentlich auch von Seiten der Regierung der Bundesrepublik ein offizielles Wort und eine Geste der Entschuldigung für die in deutschem Namen in Belarus während der Nazidiktatur begangenen Verbrechen möglich sein.

Text: Gisela – Ingrid Weissinger

Fotos: M. Brusten, R. Caillé, IBB, M.-L. Nier, H. Prange, J. Weissinger